

Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 145 (2008)

Artikel: Das Amt und Museum für Archäologie
Autor: Brem, Hansjörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Amt und Museum für Archäologie

1 Vorbemerkungen

Auch wenn der Historische Verein die archäologische Forschung und damit die Ur- und Frühgeschichte des Kantons von Anfang an zu seinem Tätigkeitsfeld geschlagen hat, bedarf das Thema, insbesondere was die Umschreibung der «Archäologie» angeht, noch einiger Präzisierungen. In den folgenden Ausführungen wird auf die Themen Bezug genommen, die heute vom Amt für Archäologie hauptsächlich bearbeitet werden.¹ Die Archäologie hat die Geschichte im weitesten Sinn zum Gegenstand, indem sie sich mit den materiellen Überresten beschäftigt, die sie durch Ausgrabungen zutage fördert und unter Bezug von anderen Quellen (Bild- und Schriftquellen) sowie mit Hilfe von naturwissenschaftlichen Disziplinen untersucht, dokumentiert und sichert. Sehr ähnlich umschreibt die geltende Museumsverordnung auch die Aufgabe des Museums für Archäologie.² So sind bestimmte frühere Tätigkeitsgebiete des Historischen Vereins direkt in den heutigen Leistungsauftrag des Amtes für Archäologie übergegangen, andere sind erst über einen «Umweg» in dessen Arbeitsgebiet gelangt.³ Für die Archäologie im Thurgau war und ist insbesondere die Beziehung zur Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft wichtig; die Archäologie bildete schon früher ein Bindeglied zwischen Natur- und Geisteswissenschaften.⁴

Die Publikation von archäologischen Themen im Thurgau erfolgte bis in die 1970er-Jahre häufig in den Organen des Historischen Vereins und der Thurgauischen Museumsgesellschaft. Bis das Amt für Archäologie 1992 eine eigene Publikationsreihe ins Leben rief, wurde Archäologisches aus dem Thurgau weitgehend in schweizerischen Fachzeitschriften und Reihen veröffentlicht.⁵ Der Hauptgrund für die Verlagerung der Publikationen waren Formatfragen: Archäologische Arbeiten, die mit Plänen und Zeichnungen ausgestattet sind, brauchen deutlich mehr Platz. Das kleine Format der Thurgauer Beiträge zur Geschichte eignet sich da-

für nicht gut; einige Bände wurden deshalb mit ausklappbaren Tafeln oder Beilagen ausgestattet, etwa Jakob Heierlis Arbeit zur Archäologie im Thurgau im Jahr 1896.⁶ Dies war allerdings aufwendig und teuer.

Ein paar einleitende Bemerkungen sind auch zu den archäologischen Funden zu machen.⁷ Albin Ha-

- 1 Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Natur und der Heimat vom 8.4.1992; Verordnung des Regierungsrates zum Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Natur und der Heimat vom 29.3.1994.
- 2 Verordnung des Regierungsrates über die Museen des Kantons Thurgau vom 15.12.1998, § 5: «Das Museum für Archäologie orientiert insbesondere über jene Abschnitte und Bereiche der menschlichen Geschichte, deren Erforschung archäologischer und naturwissenschaftlicher Methoden bedarf.»
- 3 Die Registrierung der Bodenfunde im Kanton und deren Überführung in die archäologische Sammlung ist weitgehend abgeschlossen. Lücken bestehen noch bei repräsentativen Fundstücken aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit, die im Historischen Museum ausgestellt sind, sowie bei wenigen, lokalen Sammlungen.
- 4 Stähelin, Hermann: Bericht über die Pfahlbauten bei Steckborn, in: TB 23 (1883), S. 57–63. Die Verbindungen zwischen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft (TNG) und dem Historischen Verein wären noch zu erforschen.
- 5 Archäologie im Thurgau, Bde. 1–15, Frauenfeld 1992–2009; die Reihe wird fortgesetzt. Diese hauptsächlich auf wissenschaftliche und dokumentarische Bedürfnisse zugeschnittene Reihe wird seit 2002 durch kleinere Publikationen ergänzt, die als Kataloge zu Ausstellungen erscheinen und zusammen mit Partnerinstitutionen entstehen.
- 6 Heierli, Jakob: Die archäologische Karte des Kts. Thurgau nebst Erläuterungen und Fundregister, in: TB 36 (1896), S. 105–160.
- 7 Zur Geschichte der archäologischen Sammlung vgl. Hasenfratz, Albin: Archäologische Sammlung Thurgau. Sammeln etwas anders, in: Mitteilungen aus dem Thurgauischen Museum 33 (2008), S. 50–59; vgl. weiter Bürgi, Jost: Zur Archäologischen Forschung im Kanton Thurgau, in: Archäologie Schweiz 20 (1997), S. 40–41; sowie Meyer, Bruno: Stand der Archäologischen Forschung im Kanton Thurgau, Typskript für die Sonderführung für die Presse am 9.9.1969 in der Ausstellung Nationalstrassenbau und Archäologie (Archiv AATG).

senfratz, der Betreuer der Sammlung und des Archivs im Amt für Archäologie, geht davon aus, dass zwei Drittel des vorhandenen Fundmaterials aus den letzten 25 Jahren archäologischer Tätigkeit stammen.⁸ Nur etwa zwanzig Prozent der Funde dürften aus der Zeit vor der Übergabe der Sammlungen an den Kanton im Jahre 1958 stammen und ein noch kleinerer Teil aus der Zeit vor der Einrichtung des Museums im Jahre 1924. Auch wenn es sich bei diesen so genannten Altfunden teilweise um wichtige Objekte handelt, so muss doch unterstrichen werden, dass vor der Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches im Jahr 1912 ein bedeutender Teil des archäologischen Erbes des Thurgaus aus dem Kanton abgewandert ist. Schliesslich ist auch festzuhalten, dass für die Zeit vor 1990 die Aktensammlungen, die Dokumente zur Methodik, die Forschungsgeschichte, die Unterlagen zu Ausstellungen und Veranstaltungen sowie zu einzelnen Personen kaum erschlossen sind. Zum heutigen Zeitpunkt ist deshalb eine Beschreibung der archäologischen Forschung der letzten achtzig Jahre im Thurgau erst in Ansätzen möglich.⁹

2 Die Vorläufer

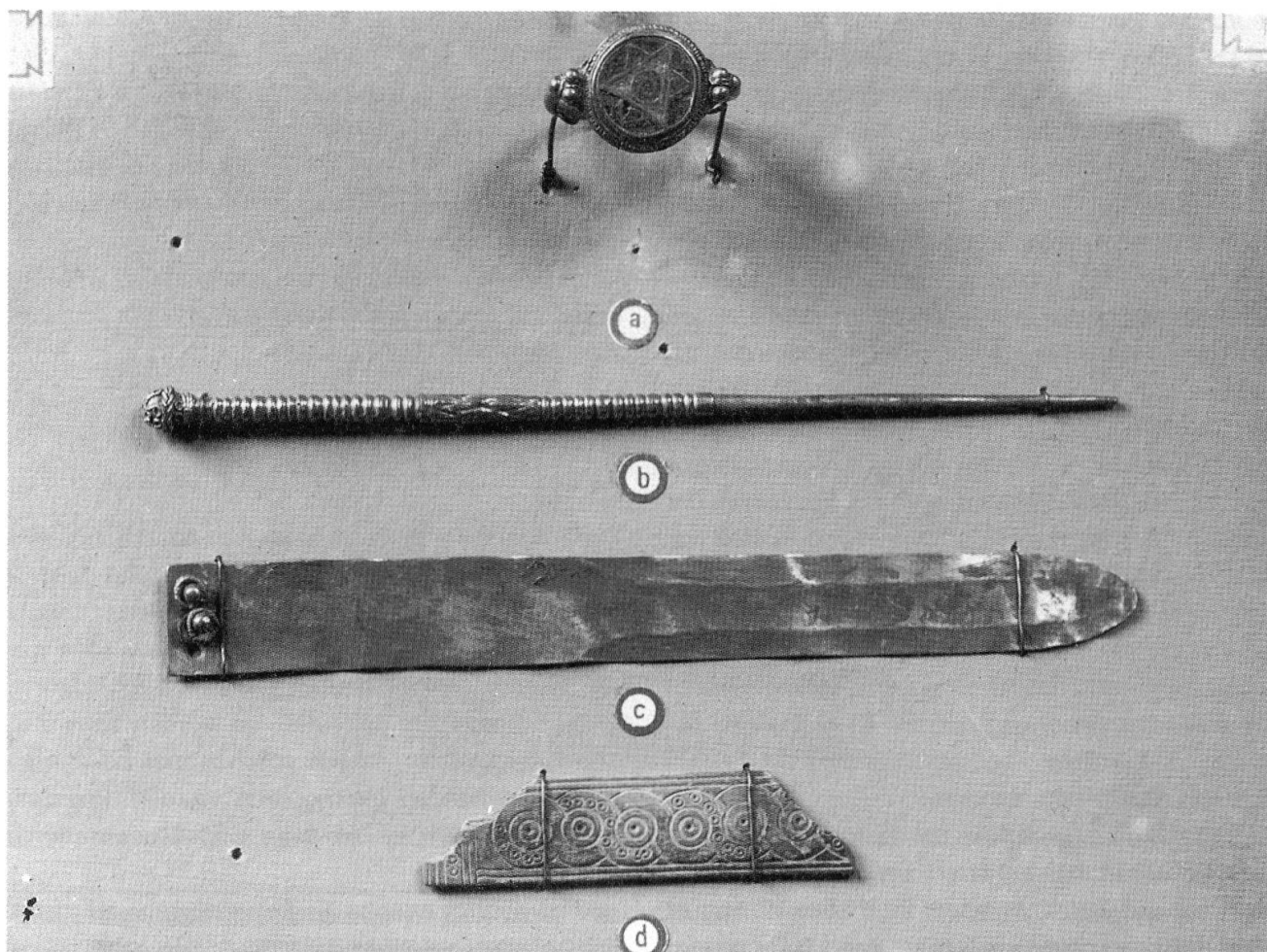
Das Interesse für Bodenfunde begann in der Schweiz im Gefolge der Renaissance im 16. Jahrhundert.¹⁰ Dass im Thurgau bereits Bodenfunde gesammelt wurden, lässt sich zumindest für römische Münzen annehmen, auch wenn keine frühen Sammlungen erhalten geblieben sind.¹¹ Dank den Aufzeichnungen von Regierungsrat Johann Conrad Freyenmuth ist aus den Anfangsjahren des Kantons bei einem Politiker ein grosses Interesse an archäologischen Funden aber auch an historischen Bauten festzustellen.¹² In den publizierten Auszügen aus dem Journal Freyenmuths werden zahlreiche wichtige Bodenfunde aus den Jahrzehnten vor 1850 erwähnt, so das reiche, frühmittelalterliche Grab von Eschenz aus dem Jahr 1829

oder der 1830 entdeckte Schatzfund von Steckborn.¹³ Freyenmuths Aufzeichnungen sind deshalb besonders interessant, weil er über Funde aus der Zeit vor dem «Pfahlbaufieber» der 1850er-Jahre berichtet.¹⁴

Für die Archäologie im Thurgau war zweifellos die Tätigkeit der 1832 gegründeten Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (AGZ) von grosser Bedeutung.¹⁵ Seit der

-
- 8 Hasenfratz (wie Anm. 7), S. 52.
 - 9 Archäologie im Thurgau. Eine Übersicht, Frauenfeld 2010 (Archäologie im Thurgau;16), in Vorbereitung.
 - 10 Auch die sog. «Rychentalchronik» aus Konstanz aus dem 15. Jh. erwähnt Münzfunde aus Pfyn.
 - 11 So etwa in Arbon: Brem, Hansjörg; Bürgi, Jost; Roth-Rubi, Kathrin: Arbon – Arbor Felix. Das spätrömische Kastell, Frauenfeld 1992 (Archäologie im Thurgau; 1), S. 11.
 - 12 Salathé, André: Freyenmuth Johann Conrad, in: HLS, Bd. 4, 2004, S. 816. Das Journal ist in Auszügen von G. Amstein und K. Schaltegger in den Thurgauer Beiträgen publiziert worden: TB 32 (1892), S. 26–47; TB 33 (1893), S. 33–96; TB 34 (1894), S. 47–99; TB 35 (1895), S. 29–69; TB 36 (1896), S. 6–50; TB 37 (1897), S. 4–21.
 - 13 Siehe dazu vorläufig: Illisch, L.: Der Steckborner Schatzfund von 1830 und andere Funde nordafrikanischer Dirhams im Bereich des Karlsreiches, in: Simposio Simone Assemani sulla monetazione islamica, Padova 2005, S. 67–91.
 - 14 Zum Thema: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 71 (2004).
 - 15 Vgl. dazu Largiadèr, Anton: Hundert Jahre Antiquarische Gesellschaft in Zürich 1832–1932, Zürich 1932; Trachsel, Martin: Ein neuer Kolumbus – Ferdinand Kellers Entdeckung einer Welt jenseits der Geschichtsschreibung, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 71 (2004), S. 9–68; Kaeser, Marc-Antoine: Antiquare, Pfahlbauten und die Entstehung der urgeschichtlichen Wissenschaft: Die nationale und internationale Ausstrahlung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 71 (2004), S. 125–146; StAZH W I 3. Ich danke Beat Gnädinger, Staatsarchivar, für Hinweise. Teile des Archivs, insbesondere Auszüge aus der sog. Korrespondenz und den «Berichtbüchern» wurden im Schweizerischen Landesmuseum und von Dritten transkribiert. Gut zugänglich und erschlossen sind Abschriften im Archiv des Schweizerischen Landesmuseums sowie beim Inventar der Fundmünzen der Schweiz in Bern. Ein Teil der den Thurgau betreffenden Archivalien liegt auch im Archiv AATG in Kopie.

Abb. 56: Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Originalmontierung eines frühmittelalterlichen Grabfonds aus Helfenberg-Eschenz aus dem Jahr 1829.



Gründung der Gesellschaft waren Thurgauer als eifrige Korrespondenten tätig, und Funde aus dem Kanton fanden den Weg in die Sammlungen der Zürcher Gesellschaft. Neben einheimischen waren aber auch «auswärtige» Personen bereits früh im Thurgau archäologisch und antiquarisch tätig. So berichtete ein Altertumsforscher aus St.Gallen, der Apotheker Daniel Meyer, 1843 nach Zürich von Fundstücken aus Arbon sowie dem grossen Münzfund bei Widenhub, der 1831 auf thurgauischem Boden entdeckt worden war.¹⁶ Häufige Korrespondenten waren auch ortsansässige Geistliche: 1852 schenkte Dekan Johann Adam Pupikofer der AGZ drei römische Münzen aus Arbon.¹⁷ Als weitere

Korrespondenten waren vor 1860 unter anderem Dr. Jacob Friederich Heidegger aus Roggwil, Pfarrer Johann Heinrich Rahn aus Steckborn, Johannes Hippenmeier aus Gottlieben, Pfarrer Johann Caspar Mörikofer aus Gottlieben, Baron Bernhard von Zeerleder von Steinegg und Dr. Johann Konrad Kern aus Frauenfeld aktiv. Im

16 Archiv AGZ, Korrespondenz, Bd. 3, Nr. 102: Daniel Meyer an Heinrich Meyer-Ochsner, 8.2.1843; zur Person: Lienhard, Luc: Meyer Daniel, in: HLS, Bd. 8, 2009, in Vorbereitung.

17 Archiv AGZ, Verhandlungen der Antiquarischen Gesellschaft, Bd. III (13.11.1852–24.5.1860): Prot. der Sitzung vom 13.11.1852.

Thurgau selbst besass Bernhard von Zeerleder auf Schloss Steinegg die wohl wichtigste Sammlung von Bodenfunden. Diese wurde nach seinem Tod im Jahr 1862 verkauft und ging teilweise an die AGZ in Zürich über.

Im 19. Jahrhundert gelangten die besten Funde aus dem Kanton Thurgau sozusagen ins «Ausland». Daran änderte auch die Gründung des Historischen Vereins im Jahr 1859 vorerst wenig. Zu den «Verlusten» gehören etwa grosse Teile der beiden Münzschatze von Steckborn, die frühmittelalterlichen Grabfunde aus Eschenz und Kreuzlingen, die keltischen Münzfunde von Chastel bei Tägerwilten und anderes mehr. So gesehen blieben der Sammlung des Historischen Vereins auch nach dessen Gründung vorerst nur Brosamen. Der Handel und Verkauf von Altertümern und Funden war im 19. Jahrhundert weitgehend frei und schien auch ganz «normal» zu sein. So war es auch nicht die Abwanderung der archäologischen Funde, die die Tätigkeit des Historischen Vereins anfeuerte. Vielmehr waren die Vereinsmitglieder von solchen Ausgrabungen begeistert und wollten – wie schon andere vor ihnen – ebenfalls Altertümer entdecken.

Die Grabungstätigkeit des Historischen Vereins stiess bei den etablierten Altertumsforschern in Zürich nicht nur auf Beifall. In einem Brief vom 19. August 1862 äusserte sich Altmeister Ferdinand Keller gegenüber Jakob Messikommer zu den Ausgrabungen des Vereins in Boltshausen: «Die Leute meinen, es sollte für jeden Franken den man auslegt, ein Fundstück von doppelten oder dreifachen Werth zum Vorschein kommen. Sie haben sich noch nicht gewöhnt, ohne ein Häselein von der Jagd zu kommen.»¹⁸ Tatsache ist jedoch, dass die Eingänge an Thurgauer Altertümern in die Sammlung der AGZ nach 1859 zurückgehen. Bei spektakulären Funden, etwa dem Schatz von Steckborn im Jahre 1883, waren es aber wieder Zürcher und Konstanzer, die sich auf die Beute stürzten.¹⁹

Das Verhältnis zwischen der AGZ und dem Historischen Verein war trotz der erwähnten personellen Verbindungen nicht ausgesprochen innig. Bei den

seit 1872 organisierten Exkursionen der AGZ wurden zwar immer wieder Thurgauer Ziele angesteuert, dies regelmässig mit dem Historischen Verein des Kantons St. Gallen zusammen. Von einem richtigen Einbezug des Thurgauer Vereins kann jedoch nicht gesprochen werden.²⁰ Bei den Vortragenden in der AGZ tauchen aus dem Thurgau Rudolf Wegeli, Johann Adam Pupikofer (Ehrenmitglied seit 1841), Johann Caspar Mörikofer und Johann Jakob Keller auf, also nur sehr wenige Personen.

3 Ein Verein gräbt aus

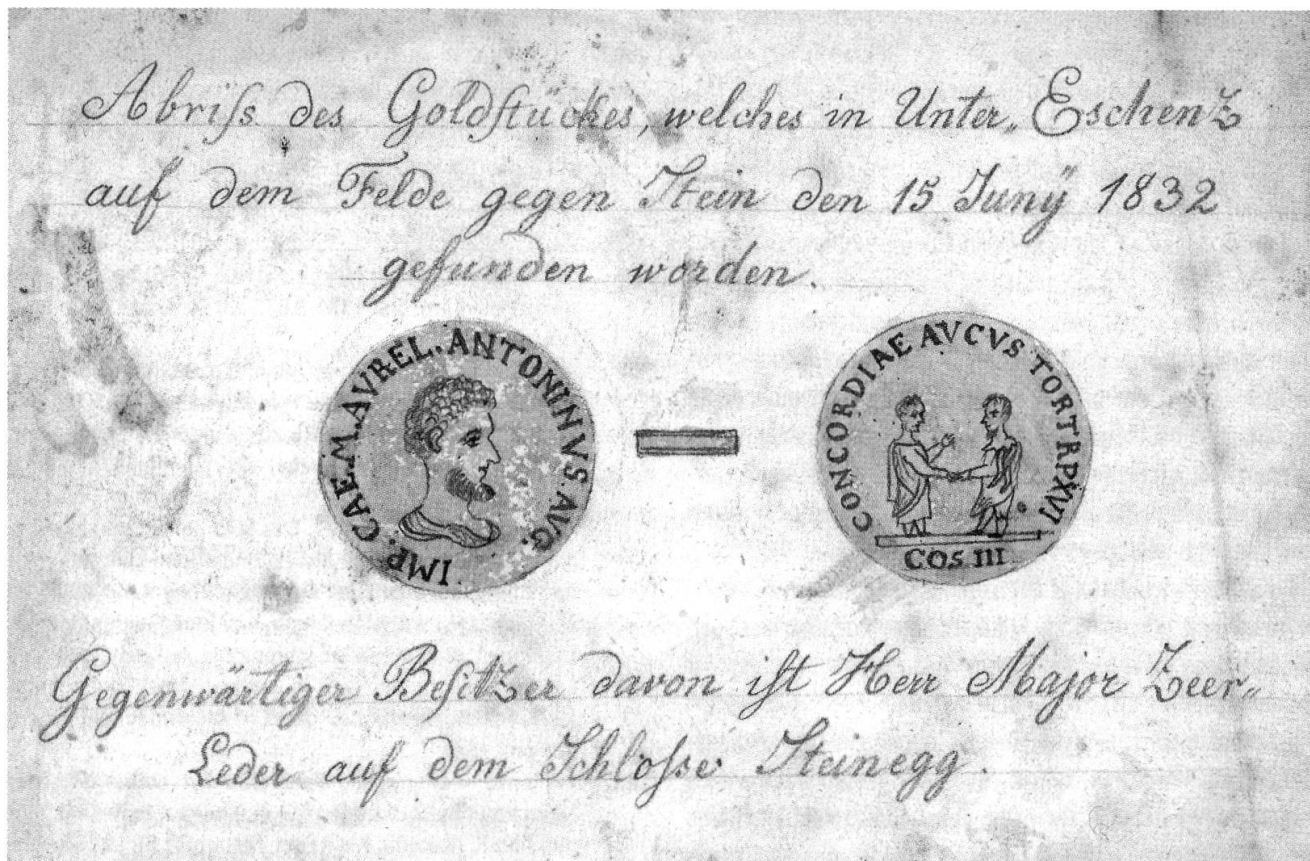
Die Entdeckung der Pfahlbauten in den 1850er-Jahren war für die Schweiz wissenschafts- und geistesgeschichtlich ein bedeutendes Phänomen. Obwohl die Fundstellen schon früher bekannt geworden waren, wurden die Pfahlbauten nun als Teil der eigenen, lokalen Geschichte gedeutet. Sie wurden zu wichtigen Altertümern, die den schon früher bekannten römischen Funden gleichgesetzt wurden. Praktisch gleichzeitig kam es an Seen und Mooren durch

18 Archiv AGZ, Korrespondenz; Abschrift im Archiv Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

19 Zum Fund: Geiger, Hans-Ulrich: Heinrich der Löwe und die Münzprägung im Bodenseegebiet. Hypothesen zum Schatzfund von Steckborn, in: Schweizer Münzblätter 48 (1998), S. 9–15. Der mittelalterliche Fund von Steckborn, der im Juli 1883 bei einem Hausabbruch an der Spiegelgasse entdeckt wurde, belegt die Münzprägung der Zeit um 1100 n. Chr. Eine neue wissenschaftliche Arbeit über den wohl um die 600 mittelalterliche Pfennige des früheren 12. Jh. n. Chr. zählenden Funds wurde mit Unterstützung des Lotteriefonds des Kantons Thurgau vor 15 Jahren begonnen, liegt aber leider immer noch nicht vor. Von den einzelnen Münzen sind bis heute 35 in die Obhut des Kantons gelangt. Das Schatzgefäss mit vier Münzen liegt im Historischen Museum St. Gallen, die grössten Bestände haben heute die Museen in London und Zürich, viele numismatische Museen rund um die Welt hüten weitere der seltenen Silberpfennige.

20 Largiadèr (wie Anm. 15), S. 276–278.

Abb. 57: Notiz von Isidor Keller (1792–1872) bezüglich eines Münzfundes in Unter-Eschenz im Jahr 1832.



Trockenlegungen und Meliorationen zu grossen Veränderungen und damit auch zu mehr Funden. Diese beiden Aspekte – wissenschaftliche Erklärung und grosser Fundanfall – führten zu einem eigentlichen «Pfahlbaufieber», das bis Ende des 19. Jahrhunderts andauerte. Man kann sagen, dass der Thurgau dabei einen durchschnittlichen Fieberschub erlebte. Dies lag daran, dass keine sensationellen Funde und Befunde bekannt wurden – so fehlten etwa reiche Bestände an Bronzen, wie sie in der Westschweiz gefunden wurden – und kein Thurgauer Forscher oder Sammler so professionell wie Jakob Messikommer oder Gustav Schwab auf die Suche ging. Zwar erlebten Steckborn oder Niederwil bereits im 19. Jahrhundert Ausgrabungskampagnen durch Dritte. Ein guter Teil der heute wichtigen Siedlungen, so etwa im

Nussbaumersee oder in Arbon, wurden jedoch erst später richtig erforscht oder überhaupt erst nach 1925 entdeckt. In die Sammlung des Historischen Vereins gelangten dennoch interessante Objekte; deren Menge ist – wenn man das Inventar von 1890 anschaut – bescheiden. Dabei ist zu bedenken, dass sicher ein grosser Teil der Funde verstreut wurde und für immer verschwand.

Der Historische Verein ging nicht nur auf die Suche nach Pfahlbauten oder römischen Fundstellen, auch auf Burgen, so auf der Altenburg bei Märstetten, wurde der Spaten angesetzt. Wenn man die frühen Grabungsberichte liest, so fällt auf, dass damals der Aufwand für Grabungen relativ gross war. Sowohl das Geld wie die Zeit waren jeweils knapp und somit limitierende Faktoren.

Die Mitglieder des Vereins waren sicher die wichtigsten Protagonisten bei der Suche nach Altertümern, doch zunehmend kamen auch Funde zufällig bei Bauten (etwa beim Eisenbahnbau) zum Vorschein. 1896 erschien schliesslich aus der Feder von Jakob Heierli²¹ die erste auf den Thurgau beschränkte kommentierte archäologische Karte; 1899 wurde mit dem Werk von Johann Rudolf Rahn eine erste Inventarisierung der Baudenkmäler vorgenommen. Beide Werke konnten von den Vorarbeiten des Historischen Vereins profitieren. Um 1900 schien damit eine erste «Inanspruchnahme» der auf Thurgauer Boden gefundenen Sachquellen abgeschlossen, die kurz darauf mit dem Schweizerischen Zivilgesetzbuch auch rechtlich abgesichert wurde.

Allerdings kam es ab den 1890er-Jahren zu Konflikten mit dem Schweizerischen Landesmuseum (SLM), das seine Sammlungen wesentlich aggressiver zu vermehren suchte als dies früher die AGZ getan hatte. So gelangten nach der Gründung des Landesmuseums – trotz Einwänden des Historischen Vereins – Funde von der Altenburg bei Märstetten und aus den keltischen Gräbern in Frauenfeld-Langdorf nach Zürich.²² Die Erfassung und Inanspruchnahme von Altertümern durch die Mitglieder des Historischen Vereins blieb dagegen bei allen Bemühungen lückenhaft. So gelangte der vermutlich 1909 bei der oberen Mühle in Bottighofen gefundene Münzschatz aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. zu grossen Teilen ins Rosgartenmuseum nach Konstanz und blieb dort bis vor ein paar Jahren verschollen.²³ Der ein paar Jahre früher gefundene Goldbecher aus Eschenz wurde von den Findern unterschlagen und tauchte trotz Nachforschungen erst 1974 wieder auf. Etwas mehr Glück hatte der Verein bei den Münzschatzfunden aus dem Schaarenwald bei Diessenhofen²⁴ sowie aus Eschikofen²⁵ in der Gemeinde Hüttlingen, wo wenigstens grössere Teile in die Obhut des Vereins gelangten. Wie aktiv die Mitglieder des Historischen Vereins schliesslich auf allen Ebenen waren, zeigt sich auch

im Nachlass von Johannes Meyer, der im Stadtarchiv Stein am Rhein aufbewahrt wird.²⁶ Darunter sind zahlreiche und bislang nicht bekannte Dokumente zu finden, die interessante Informationen zur Geschichte der Archäologie im Thurgau enthalten.

-
- 21 Fuchs, Thomas: Heierli Jakob, in: HLS, Bd. 6, 2007, S. 200; Jakob Heierli war von 1871–1875 am Seminar Kreuzlingen tätig.
 - 22 Zur Altenburg: Hasenfratz, Albin: Die Altenburg bei Märstetten TG – Stammsitz der Herren von Klingen?, in: *Mittelalter* 13 (2008), S. 53–60; zu Langdorf: Stehenberger, Thomas: Das keltische Gräberfeld Langdorf-Frauenfeld, in: *Erchinger Gesellschaft* (Hrsg.): *Langdorf im Wandel*, Frauenfeld 2003, S. 55–71. Das SLM behielt seine Aneignungspolitik gegenüber Bodenfunden der Kantone auch nach 1912 durchaus bei: Der letzte Bodenfund aus dem Thurgau, der ins SLM gelangte, war eine Goldmünze aus Fischingen in den 1980er-Jahren! Die Ankaufspolitik des Landesmuseums lässt sich in den sog. Notizbüchern von Jakob Heierli, deren Abschriften im Archiv des SLM liegen, gut verfolgen.
 - 23 Warburton-Ackermann, Rahel C.: Ein constantinischer Münzhort aus Bottighofen TG, in: Ebersbach, Renate; Furger, Alex R. (Koord.): *Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger zu seinem 65. Geburtstag*, Augst 1998 (Forschungen in Augst; 25), S. 219–225.
 - 24 Zur Fundgeschichte und zum Bestand vgl. Büchi, Joseph: Bericht über den im Schaarenwald bei Diessenhofen gemachten Fund römischer Münzen, in: *TB* 33 (1893), S. 4–16; ders.: Berichtigungen und Nachträge zu der Beschreibung des Diessenhofer Münzfundes, in: *TB* 33 (1893), S. 143–144. Hinweise auf den Fund auch in *TB* 34 (1894), S. 2 und S. 123; Brem, Hansjörg; Brunner, Monika; Wyprächtiger, Kurt: *Diessenhofen. Ratihart, Schaarenwald. Inventar der Fundmünzen der Schweiz* 1, Lausanne 1993, S. 86–107; hier werden 204 Münzen aufgelistet, weitere sechs sind seither in einer Privatsammlung in Diessenhofen aufgetaucht.
 - 25 Hahn, Emil: Der Brakteatenfund von Eschikofen, in: *TB* 56 (1916), S. 31–43; Schmutz, Daniel: Der Münzschatzfund von Eschikofen, in: *TB* 134 (1997), S. 131–216.
 - 26 StadtA Stein am Rhein 06.01.06, Nachlass Johannes Meyer, Nr. 37. Ich danke Michel Guisolan für Einblick in die Akten und André Salathé für den Hinweis auf diesen wichtigen Bestand.

Standorte der archäologischen Sammlung

1885–1910	Hinteres Kantonsschulgebäude
1910–1924	Dachstock Kantonsschulkonvikt (eingelagert)
1924–1959	Luzernerhaus, Freie Strasse 24
1960–1996	Schloss Frauenfeld
1996–	Museum für Archäologie, Freie Strasse 26

Bei der frühen Tätigkeit des Vereins ist festzustellen, dass – wie es auch die Mitgliederliste erkennen lässt – die Region Arbon relativ schlecht vertreten war. Bezeichnenderweise tauchen Funde aus Arbon auch erst spät im Inventar auf. 1890 sind überhaupt noch keine aufgeführt. In Arbon wurde 1912 ein lokaler historischer Verein gegründet, der auch Fundgegenstände sammelte. Mit der Gründung eines eigenen Museums schuf er auch die Voraussetzung für eine spätere gesetzliche Spezialregelung.

4 Der Staat greift ein – ein Museum wird gegründet

Indem die Begeisterung für das Graben und Erforschen im Historischen Verein über Jahrzehnte keine Minderung erfuhr, wurden auch die Fragen der Gewinnung, Aufbewahrung und Ausstellung der Funde immer wichtiger. Der Verein versuchte zuerst, die Behörden davon zu überzeugen, dass Funde im Kanton verbleiben sollten. Obwohl sich die Regierung in den Jahren 1881/82 und 1893 entsprechend einsetzte, wurde die Rechtslage erst mit der Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches 1912 geklärt: Fortan fielen alle Altertümer an den Kanton. Die bereits erwähnte Sonderstellung Arbons in Bezug auf archäologische Funde mündete schliesslich in einen eigenen Passus in der für die Archäologie massgeblichen Verordnung vom 7. März 1922.²⁷ Dabei wurde festgehalten, dass dem Museum in Arbon alle histo-

rischen Funde aus dem Bezirk zufallen sollten. Es blieb dann trotz den Bemühungen anderer Orte um eine Spezialregelung bei dieser einen Ausnahme.

Tatsächlich war Arbon in der Museumsfrage schneller als der Historische Verein. Die Ausstellung und die Aufbewahrung der Sammlung in Frauenfeld wurden nach 1900 ein ständiges Thema im Historischen Verein und in der Naturforschenden Gesellschaft. Im März 1907 kündigte die Regierung auf Gesuch des Lehrerkonvents der Kantonsschule die bisher verwendeten Räumlichkeiten der Sammlung. Es waren nicht die prähistorischen Funde, die von der Menge her das Problem waren. Nach einem Vorlauf mit einer sog. Grossen Museums-Kommission, die am 29. November 1909 erstmals tagte und ihre Tätigkeit 1913 wieder einstellte, konnte Gustav Büeler im Juni 1917 die Museumsgesellschaft ins Leben rufen. 1909 war noch von einer naturhistorischen und historischen Sammlung die Rede, eine eigenständige Bezeichnung für die Ur- und Frühgeschichte kam nicht vor.²⁸ Nachdem zuerst noch mehrere Standorte für ein Museum im Gespräch waren, stand ab 1917 mit dem alten Bankgebäude an der Freie Strasse, dem Luzernerhaus, ein geeignetes Gebäude für die Sammlungen zur Verfügung. Gustav Büeler war als Präsi-

27 Verordnung des Regierungsrates über die Behandlung der Funde von Naturkörpern und Altertümern im Kanton Thurgau vom 7.3.1922.

28 Archiv HMTG, Schachtel 12: Prot. der Museums-Kommission.

dent des Vereins und der Museumsgesellschaft dabei die treibende Kraft. Wie die Sammlungen sollten nun auch die Ausgrabungen unter die Ägide der neuen Museumsgesellschaft fallen. In der fünften Jahresversammlung der Museumsgesellschaft vom 4. Februar 1922, wurde der Übernahme der Sammlungen des Historischen Vereins zugestimmt. Schon am 29. Januar 1921 war in der Vorstandssitzung der Museumsgesellschaft bereits von Ausgrabungen in Rheinklingen und Eschenz berichtet worden. In derselben Sitzung wurde auch angeregt, von der Regierung einen Erlass zu erwirken, damit Funde beschlagnahmt werden konnten. Die Bemühungen der Museumsgesellschaft für einen besseren Schutz der Altertümer führten schliesslich dazu, dass der Regierungsrat am 7. März 1922 eine entsprechende Verordnung erliess. Diese gesetzliche Grundlage überdauerte auch die Verstaatlichung der Sammlungen und der Museen im Jahr 1958 und sollte die Arbeit im Bereich der Archäologie bis 1994 begleiten.

Finanzierung und Einrichtung des Museums verliefen trotz mehreren Krisen sehr erfolgreich, und das neue Haus wurde am 12. Januar 1924 eröffnet. Obwohl dabei nur von den beiden Hauptteilen, der «Historischen und naturgeschichtlichen Sammlung» die Rede war, tauchte die prähistorische Sammlung nun ebenfalls eigenständig auf. Der Grund dafür war sicher, dass Gustav Büeler, der sich selbst sehr für Archäologie interessierte, in Karl Keller-Tarnuzzer seit 1920 einen fleissigen und begeisterten Adlaten gefunden hatte.

Mit der Gründung der Museumsgesellschaft und der Einrichtung des Museums ging die Initiative im Bereich Archäologie an diese Institutionen über. Auch die Verordnung aus dem Jahr 1922 nennt ausdrücklich das Museum als Fachstelle für die Bodenfunde, konkret die Museen in Frauenfeld und Arbon. Es ist sicher bemerkenswert, dass der Regierungsrat von 1922 bis 1958 der Museumsgesellschaft beim Umgang mit den thurgauischen Bodenfunden so viel

Spielraum liess. Grundsätzlich hielt die Museumsgesellschaft jedoch am Anspruch des Kantons auf die Bodenfunde fest, unabhängig vom Kostenträger für die Grabungen. Dies war auch bei der Ausgrabung des Gräberfelds von Steckborn der Fall, obwohl die Gemeinde die Grabungen teilweise bezahlte.²⁹ Trotzdem war es möglich, dass bei den Grabungen auf der Insel Werd bei Eschenz von 1931 bis 1935 der Ausgräber Funde auswärtigen Museen gegen finanzielle Beteiligung an den Grabungen abtreten durfte.³⁰

5 Die Ära Karl Keller-Tarnuzzer – ein Exkurs

Gustav Büelers wohl wichtigste Entscheidung im Hinblick auf die Archäologie im Thurgau war die Förderung von Karl Keller-Tarnuzzer (KKT). Keller-Tarnuzzer kam 1920 mit seiner Frau Kate nach Frauenfeld und trat sogleich in den Historischen Verein und die Naturforschende Gesellschaft ein.³¹ Seine Publikationen zu archäologischen Themen in Zeitungen und Zeit-

29 Archiv HMTG: Jahresbericht der Museumsgesellschaft 1934.

30 Bruno Meyer bemerkt in seinem Typoskript 1969 (wie Anm. 7) dazu: «Er [Keller] brachte das Geld von den verschiedensten Seiten zusammen, für die Ausgrabungen auf der Insel Werd allerdings nur durch einen Rückfall in frühere Methoden. Er erhielt Beiträge aus benachbarten Kantonen, musste dafür aber einen Teil der Funde den Museen von Schaffhausen und St. Gallen abliefern.» Funde und Profilsäulen gelangten aber auch nach Winterthur und Rorschach sowie Steckborn. Wie im Jahresbericht der Museumsgesellschaft 1929 (Archiv HMTG) erläutert wird, musste bei diesem Vorgehen der Regierungsrat auf die Inanspruchnahme seiner Rechte verzichten.

31 Kate Tarnuzzer war die Tochter des Bündner Naturforschers Christian Tarnuzzer (1860–1925) von Schiers; vgl. Bündner Monatsblätter 1925, S. 92–93. Die Biografien von Keller und seinem Schwiegervater Tarnuzzer gleichen sich in einigen Punkten. Ich nehme an, dass der Schwiegervater Keller gefördert und massgeblich beeinflusst hat.

Abb. 58: Villa Stutheien, Hüttwilen: Flugaufnahme der Grabung von 1928. Die erste grössere Grabung von Karl Keller-Tarnuzzer war nur dank der finanziellen Bemühungen der Thurgauischen Museumsgesellschaft und des Historischen Vereins möglich. Das Grundstück mit der restaurierten Ruine befindet sich heute im Besitz des Kantons Thurgau.



schriften setzen 1920 ein.³² Wie der ausgebildete Primarlehrer zur Archäologie kam, ist nicht bekannt. Karl Keller wurde 1891 in Landau in der Pfalz geboren, seine Eltern wanderten aus Deutschland in die Schweiz ein, zuerst lebten sie in Murten und später in Basel. 1911 wurde Karl Keller in Gelterkinden eingebürgert. Während seines ganzen Lebens verheimlichte er seine deutsche Herkunft. Dank der Fürsprache von Pfarrherren konnte Keller schliesslich das evangelische Seminar Muristalden bei Bern besuchen; während dieser Zeit engagierte er sich stark in der Pfadfinderbewegung. Nach einer kurzen Tätigkeit als Lehrer verlieren sich zu Beginn des Ersten

Weltkriegs seine Spuren. Keller war militärisch untauglich geschrieben, so dass er keinen Militärdienst zu leisten hatte. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er während der Kriegsjahre längere Zeit im Ausland weilte – die Lücke in seinem Lebenslauf blieb noch

32 Brem, Hansjörg: Keller-Tarnuzzer Karl, in: HLS, Bd. 6, 2007, S. 168; Meyer, Bruno: Karl Keller-Tarnuzzer, in: TB 110 (1972), S. 210–214; Sitterding, Madleine: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 58, 1974/1975, S. 219–220. Zusätzliche Informationen verdanke ich M. Martin vom Stadtarchiv Landau in der Pfalz, A. Krummen, Campus Muristalden AG, Bern, sowie der Tochter von Karl Keller-Tarnuzzer, Inga Wegier-Keller, Zizers.

Jahrzehnte lang ein Diskussionsthema. 1923 wurde Keller-Tarnuzzer Konservator der ur- und frühgeschichtlichen Sammlung und richtete diese im 1924 eröffneten Museum ein. Gleichzeitig verfasste er mit dem deutschen Prähistoriker Hans Reinerth³³ zusammen das Sammelwerk «Urgeschichte des Thurgaus», das 1925 in Frauenfeld erschien.³⁴ Nachdem er sich bereits bei der Organisation der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 1924 in Frauenfeld engagiert hatte, wurde er 1928 zu deren Sekretär ernannt. Wie die Konservatorenstelle ermöglichte auch diese Tätigkeit kein Auskommen. Keller-Tarnuzzer verfasste deshalb zahlreiche Artikel und nahm Aufträge Dritter für Grabungen und Ausstellungen an. Wie weit er daneben auch noch als Versicherungsvertreter tätig war, ist nicht bekannt. Wenn man seine Publikations- und Grabungsarbeiten seit etwa 1928 anschaut, dürfte dafür nicht mehr viel Zeit übrig geblieben sein. Keller-Tarnuzzer, der als aufbrausender und empfindlicher Charakter galt, war ein hervorragender Archäologe. Vor allem besass er ein grosses Talent für die Vermittlung archäologischer Themen. In den 1930er-Jahren verfasste er unter anderem ein erfolgreiches Kinderbuch mit dem Titel «Die Inselleute vom Bodensee», das auf den Grabungen auf der Insel Werd von 1931–1935 basiert.³⁵ Mit seinen populären Publikationen und seinen dem Zeitgeist der 1930er-Jahre entsprechenden Themen wurde Keller wohl zum bekanntesten Archäologen der Schweiz vor dem Zweiten Weltkrieg. Er erreichte schliesslich auch eine feste Anstellung und wurde im November 1939 als Schulinspektor im Kreis Frauenfeld mit einem Pensum von 50 Prozent gewählt. Nach seiner Mitgliedschaft in der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft (1920 – nach 1928) und im Historischen Verein, wo er allerdings nie im Vorstand aktiv tätig war, wurde KKT im Thurgauischen Heimatverband, der 1941 aus der Taufe gehoben wurde, als Präsident zur treibenden Kraft. Mit der zunehmenden Akademisierung der Archäo-

logie bahnte sich neues Ungemach an. Keller wurde 1956 aus seinem Amt als Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte gedrängt und durch einen jungen Hochschulabsolventen ersetzt. Zu seiner Genugtuung wurde er jedoch auf den 1. Oktober 1958 im Thurgau zum Konservator und Kantonsarchäologen ernannt.³⁶ Die Federführung für die Archäologie lag mit der Übernahme der Sammlungen durch den Kanton im Jahr 1958 bei Staatsarchivar und Museumsdirektor Bruno Meyer. Ein letztes Mal war Keller-Tarnuzzer bei den Grabungen in Niederwil (1962/63) aktiv. 1964 schied er aus gesundheitlichen Gründen endgültig aus dem Arbeitsleben aus.

Kellers Leistungen haben bis heute im Thurgau einen guten Ruf. Sein Vermächtnis formulierte er selber in einem Brief vom 30. August 1961. Keller schrieb an Lehrer Martin Forster in Basadingen, der ihm eine historische Schrift zugesandt hatte, folgen-

33 Zu Hans Reinerth, der nach einer steilen Karriere in der NS-DAP Professor für Ur- und Frühgeschichte in Berlin wurde, vgl. Maurer, Helmut: Hans Reinerth, in: Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 109 (1991), S. V–X, sowie Schöbel, Gunther: Hans Reinerth. Forscher – NS-Funktionär – Museumsleiter, in: Leube, Achim (Hrsg.): Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945, Heidelberg 2002 (Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte; 2), S. 321–396.

34 Über die Zusammenarbeit zwischen Keller-Tarnuzzer und Reinerth, die sich offensichtlich am Bodensee kennen gelernt hatten, wäre noch einiges nachzuforschen, so auch zur Standortwahl für das Pfahlbaumuseum, das 1922 nach Unteruhldingen zu stehen kam, für das aber auch Ermatingen zur Diskussion gestanden haben soll.

35 Keller-Tarnuzzer, Karl: Die Inselleute vom Bodensee. Eine Erzählung aus der späten Bronzezeit. Mit Illustrationen und einer Karte von Werner Chomton, Stuttgart 1935; 1942; 1945; 1949; 1952; 1954; 1959; Konstanz 1990.

36 StATG 4'701'234: Verfügung vom 27.10.1958 gestützt auf RRB Nr. 1976 vom 30.9.1958: «Von einer Einbeziehung in die Beamten-Pensionskasse wird aus Gründen der nur teilweisen Beschäftigung und des Alters abgesehen.»

Abb. 59: Ausgrabung Adelberg bei Pfyn, 1929. Im Hintergrund der Arbeitskoffer von Karl Keller-Tarnuzzer.



des: «Sie haben mir mit Ihrer Sendung [...] grosse Freude bereitet. Solche Früchte der Heimatliebe und Heimatforschung pflückt man mit Wärme, ja mit Begeisterung und man weiss, dass sie in die Zukunft wirken, besonders bei den jungen Leuten. Wir wollen unsere Arbeit im Dienste des Landes nicht überschätzen, aber besonders auch nicht unterschätzen. Man macht immer verblüffende Erfahrungen wo man merkt, dass ein Wort, ein Wink, ein Hinweis weiter gewirkt hat als man dachte und uns nach Jahren wieder begrüßen als alte Bekannte.»³⁷

Leider unterblieb nach dem Ausscheiden von Keller-Tarnuzzer eine Sicherung seines Nachlasses – er starb zurückgezogen im April 1973 im Altersheim

Frauenfeld. Sein Werk umfasst an die hundert Bücher und Artikel, dazu kommen über 200 Zeitungsartikel. Ein grosser Teil seiner Artikel, die zwischen 1920 und 1940 entstanden, wurde in den «Beiträgen» des Historischen Vereins publiziert. Obwohl Keller mit seinen archäologischen Forschungen und Publikationen im Kanton ein grosses Ansehen genoss, blieb er gerade im Umfeld des Historischen Vereins umstritten. Während Bruno Meyer sich stets mit Kritik zurückhielt, gab es andere Stimmen, welche die Arbeit von Keller kritisch beurteilten. Hermann Lei meinte 1994 zur Urgeschichte, «vor allem Laien beschäftigten sich damit; die Volksarchäologie wurde zu einem beliebten Tummelfeld», und er bemerkt, dass sich das Interesse erst nach 1900 verbreitete.³⁸ Dies ist nun allerdings nicht richtig, scheint aber noch unter dem Eindruck der Arbeiten und der Person von Keller-Tarnuzzer geschrieben worden zu sein. Gerade die Popularität Kellers veranlasste auch Albert Schoop zu kritischen Anmerkungen.³⁹ Ausgangspunkt waren offenbar die Artikel von Keller zu «Urgeschichte und Schweizerium», die als Produkte der Geistigen Landesverteidigung und des allgemeinen Umfeldes der 1930er-Jahre heute wenig erstaunen.

6 Lobby-Arbeit und Burgengrabungen – der Historische Verein und die Archäologie 1924–1964

Die Bedeutung der Archäologie für den Historischen Verein nahm nach 1924 nur wenig ab. Ein Beispiel dafür ist die Ausgrabung und der Kauf des Grundstückes der römischen Villa Stutheien in der Ge-

37 Archiv AATG: Keller-Tarnuzzer an Forster, 30.8.1961.

38 Lei, Hermann: Sagengut und Geschichtsschreibung, in: Schoop, Albert (Hrsg.): Geschichte des Kantons Thurgau, Bd. 3, Frauenfeld 1994, S. 464–485, hier S. 474–475.

39 Schoop, Albert: Geschichte des Kantons Thurgau, Bd. 1, Frauenfeld 1987, S. 355, S. 397 f.

meinde Hüttwilen. Wahrscheinlich war diese 1928 durchgeführte Grabung die bis zu diesem Zeitpunkt flächenmässig grösste im Thurgau.⁴⁰ Karl Keller-Tarnuzzer war zwar sehr umtriebig, doch auch er brauchte das Beziehungsnetz des Vereins für die Finanzierung seiner Grabungen. Wie eine Abrechnung vom 24. Dezember 1928 belegt, betrugen die Kosten für das Projekt insgesamt Fr. 8852.55. Davon trugen Spenden und Eintrittsgelder für die Grabung mit 2632 Franken mehr als einen Viertel bei. Die übrigen Mittel beschafften der Historische Verein und die Museumsgesellschaft unter anderem bei der Thurgauer Regierung. Die Rolle des Historischen Vereins als Vermittler und Mittelbeschaffer sowie schliesslich als Publikationsgefäss wiederholte sich während der Tätigkeit von Keller-Tarnuzzer zwischen 1924 und 1958 in Varianten immer wieder.⁴¹ Bezeichnenderweise leistete der Historische Verein keine Unterstützung bei den Grabungen in Arbon, hier war die Museumsgesellschaft Arbon mit einem «Aktionskomitee» federführend.⁴²

Vielleicht hätte es der Historische Verein besser bei dieser Arbeitsteilung belassen. Nachdem in den 1940er-Jahren, ausgehend vom Thurgauischen Heimatverband, auch allgemeine Ideen zur Kulturgütererhaltung entworfen und umgesetzt wurden, rückten die Burgen ins Blickfeld des Vereins. Dies war nicht neu, denn der Schweizerische Burgenverein, der unter seinem rührigen Präsidenten Eugen Probst die deutsche Schweiz mit seinen Sanierungs- und Restaurierungsideen überzog, hatte ab den 1930er-Jahren das Interesse auf die Mittelalterarchäologie gelenkt.⁴³ In dieser Zeit war auch im Historischen Verein das Thema Burgen en vogue, und der Verein organisierte für seine Mitglieder erstmals sog. Burgenfahrten.

Während die konkreten Pläne des Burgenvereins für Restaurierungen in den Burganlagen von Hagenwil und Mammertshofen zwar scheiterten, beeinflussten die Ideen doch die weitere Arbeit des Historischen Vereins. Ursprünglich dachte die Thurgauer Regierung an die Sanierung der schlecht erhaltenen

Ruinen im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmassnahmen; so wurde an der Vorstandssitzung vom 27. März 1946 darauf hingewiesen, dass die Regierung das Thema ins Auge gefasst habe. Der Präsident des Vereins, Ernst Leisi, und der Amriswiler Lehrer Hermann Gremminger führten deshalb auch eine Bestandesaufnahme der noch sichtbaren Anlagen durch. Da die befürchtete Wirtschaftskrise nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch nicht eintrat, verzichtete der Kanton auf die Sanierungen. Dafür wurde auf Betreiben des Historischen Vereins auf ungefährdeten Burghügeln, wo keine Mauerreste mehr zu sehen waren, der Spaten angesetzt. Obwohl in Karl Keller-Tarnuzzer ein Fachmann zur Verfügung stand und auch die richtige Behandlung der Funde und deren Dokumentation durchaus garantiert war, fuhr der Historische Verein in den folgenden Jahren und Jahrzehnten mit Burgengrabungen eine «Extraschiene», die erst 1973 endete.⁴⁴

40 Roth-Rubi, Kathrin: Die Villa von Stutheien Hüttwilen TG. Ein Gutshof der mittleren Kaiserzeit, Basel 1986 (Antiqua; 14).

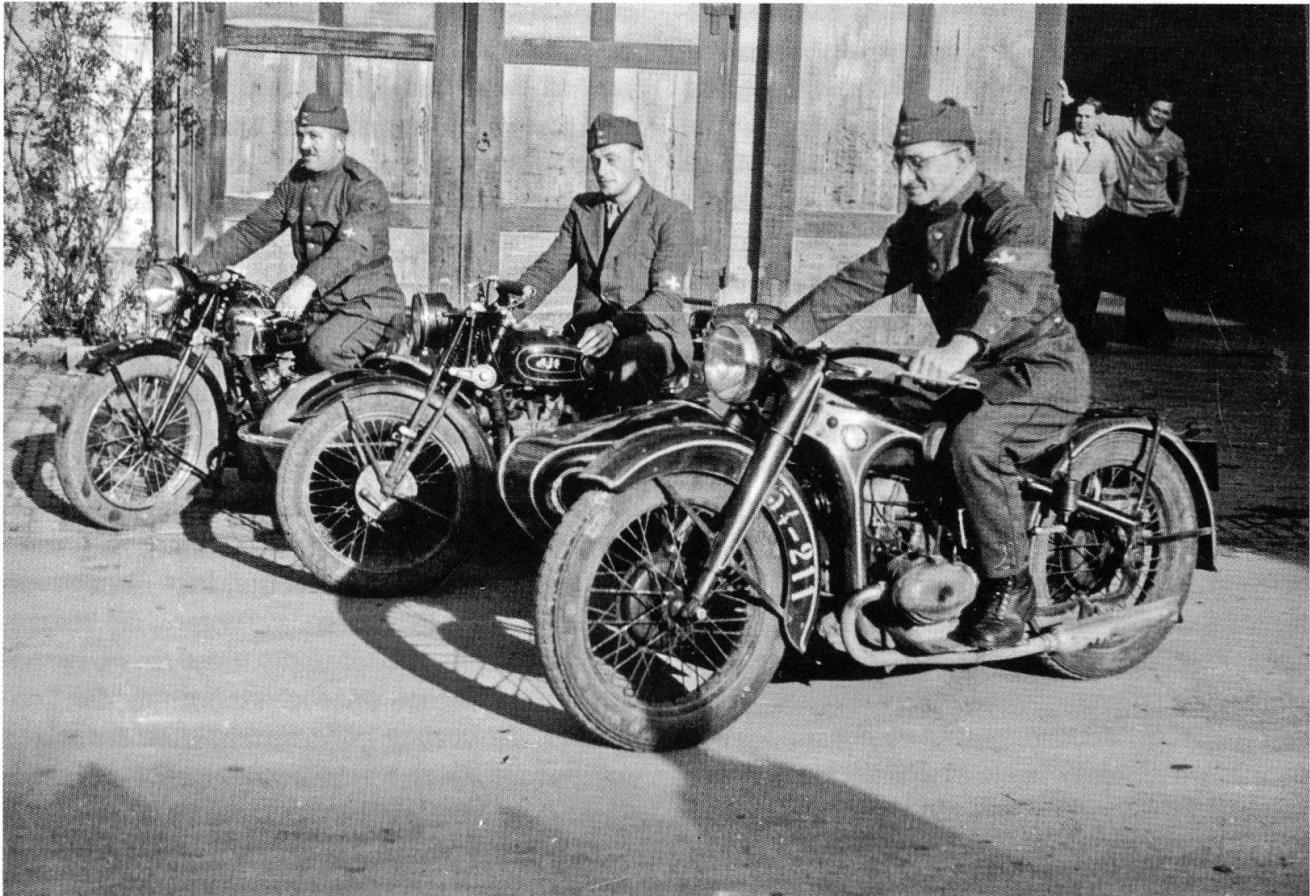
41 So etwa bei den Grabungen in Pfyn-Breitenloo, 1944: Leuzinger, Urs: Pfyn-Breitenloo. Die jungsteinzeitliche Pfahlbausiedlung, Frauenfeld 2007 (Archäologie im Thurgau; 14).

42 Hochuli, Stefan: Arbon-Bleiche. Die neolithischen und bronzezeitlichen Seeufersiedlungen, Frauenfeld 1994 (Archäologie im Thurgau; 2).

43 Zum Burgenverein: Mittelalter 7 (2002), S. 1–31 (75-Jahr-Jubiläum). Die Tätigkeit des Vereins im Thurgau blieb sehr beschränkt, so war auch der Thurgau der einzige Schweizer Kanton, in dem von 1927 bis 2007 keine Jahresversammlung stattfand, auch Exkursionen sind selten (1950 und 1967) verzeichnet.

44 Das Hauptproblem dieser meist durchaus gut durchgeführten Grabungen lag, wie es schon Jürg Ganz 1969 deutlich erkannte, bei der Schaffung von Sachzwängen für den Unterhalt von freigelegten Mauerbereichen und damit hohen Folgekosten. Für die Erhaltung der Ruinen selber standen keine Mittel zur Verfügung, und die Grabungen absorbierten die wenigen Fachleute. So wurde zwischen 1950 und 1973 an den etwa zehn aufragenden

Abb. 60: Rechts im Bild Karl Keller-Tarnuzzer (1891–1971) als Meldefahrer des militärischen Hilfsdienstes, ca. 1940.



Der Verein fand schliesslich auf Betreiben von Karl Tuchschrnid mit dem Burghügel Heitnau in der Gemeinde Braunau ein lohnendes Ziel für Grabungen. Die Heitnau hatte den Vorteil, dass sie im Staatswald nahe der damaligen Strafanstalt Tobel lag. So konnten Sträflinge und Waldarbeiter bei den Arbeiten mit anpacken. Für die Leitung der Grabungen zog Ernst Leisi seine ehemalige Schülerin Franziska Knoll-Heitz (1910–2001) bei. Sie hatte nach dem Besuch der Kantonsschule in Frauenfeld Sekundarlehrerin studiert und bei Karl Keller-Tarnuzzer die Grabungen auf der Insel Werd mitgemacht. Später leitete sie zusammen mit ihrem Mann ein Ingenieurbüro in St. Gallen und war über Ausgrabungen des akademischen Arbeitsdienstes zu Burgengrabungen gekommen. Sie galt nach dem Zweiten Welt-

krieg als anerkannte Fachfrau in der Ostschweiz. Franziska Knoll-Heitz hatte gute Beziehungen in den Thurgau: Der erwähnte Eschlikoner Sekundarlehrer Karl Tuchschrnid hatte die junge Lehrerin gefördert und offensichtlich auch zur Archäologie gebracht.⁴⁵ Im Frühjahr 1950 wandte sich Ernst Leisi an seine ehemalige

Ruinen im Thurgau praktisch nichts saniert, dafür wurden mehrere Burghügel ganz oder teilweise ausgegraben. Darüber hinaus wurde eine Parallelstruktur für archäologische Forschungen etabliert und die Funde und Dokumente aus diesen Grabungen gingen zuerst auch in die Historische Sammlung über.

45 Knoll-Heitz, Franziska: Karl Tuchschrnid, in: TB 118 (1981), S. 215–217. Tuchschrnid gehörte dem Vorstand des Historischen Vereins von 1936 bis 1958 an.

Schülerin und bat sie um Hilfe bei der geplanten Grabung in Heitnau: «Ich selber habe so etwas noch nie gemacht, insbesondere weiss ich nicht recht, wie man den Plan aufnimmt.»⁴⁶ Leisi war wie Karl Tuchs Schmid an der ersten Kampagne auf der Heitnau vom 22. Mai bis zum 12. Juni 1950 ständig anwesend. Wie aus der Abrechnung hervorgeht, wurden die Kosten von rund 7000 Franken vor allem durch den Kanton getragen; der Schweizerische Burgenverein beteiligte sich mit 500 Franken, der Historische Verein mit 150 Franken, mit einem deutlich kleineren Betrag als etwa die Munizipalgemeinde Tobel oder der Thurgauer Heimatschutz.⁴⁷

Die Ausgrabungen in Heitnau brachten in der Folge den Initianten Ärger mit der Ausgräberin. So schrieb Ernst Leisi am 3. November 1956 angesichts der Vertröstungen durch die Burgenforscherin für die mehrmals angemahnte Publikation: «Bringen Sie es übers Herz, dass ein ganzer Historischer Verein mit 400 Mitgliedern umsonst nach dem üblichen Jahresheft seufzt, nur deshalb, weil Sie es immer noch besser machen wollen?» Der Brief schliesst mit den Worten: «Natürlich meinen dann die arglosen Mitglieder, der Vorstand sei an dem Schneckentempo schuld, und rufen nach einer besseren Regierung, wie die Ungarn.» Zwar erschien dann die Publikation, die Funde aus der Grabung befanden sich aber noch 1959 bei Franziska Knoll-Heitz. Albert Knoepfli musste sie für die neue Ausstellung im Schloss eigens anfordern. Karl Tuchs Schmid und Franziska Knoll-Heitz waren offensichtlich auch nach Heitnau ein eingespieltes Team, und so brachte Tuchs Schmid an der Vorstandssitzung vom 22. August 1957 die Frage ein, ob nicht auch «Burgenforschungskurse» im Thurgau durchgeführt werden könnten. Dabei wurde zumindest unterschwellig auch die Frage der Nachfolge von Karl Keller-Tarnuzzer diskutiert.⁴⁸ Weshalb man Keller in die Projekte ab 1945 nicht mit einbezog, scheint nicht nur böser Wille gewesen zu sein. Er war stark beschäftigt und hatte als Schulinspektor ein halbes Pensum zu bewältigen; darüber hinaus war seine

Frau gesundheitlich angeschlagen. Franziska Knoll-Heitz wirkte bis 1973, also fast ein Vierteljahrhundert als Archäologin im Thurgau. Dies nicht für Gotteslohn, sondern, wie in einer Verfügung des Erziehungsdepartements vom 20. November 1963 und einem Regierungsratsbeschluss vom 3. Dezember 1963 festgehalten ist, mit dem Stundenlohn eines Museumskonservators sowie einer Abgeltung der Autospesen.

7 Die Neueinrichtung des Historischen Museums

Nachdem der Kanton Thurgau das Schloss Frauenfeld 1955 mit der Verpflichtung übernommen hatte, dort ein historisches Museum einzurichten, kamen die Sammlungen in den Besitz des Kantons, die Burganlage wurde umgestaltet und schliesslich die historische Sammlung neu eingerichtet. Auch für den Konservator der ur- und frühgeschichtlichen Sammlung gab es dabei viel zu tun. So wurde eigens für die neue Ausstellung ein Steinkistengrab aus dem Frühmittelalter in Steckborn ausgegraben und im Museum wieder eingerichtet. Leider war das mit Unterstützung des Regierungsrates ausgegrabene Männergrab ohne Beigaben.⁴⁹ Die Ausstellung Kellers im Schloss, die von 1960 bis 1995 mehr oder weniger unverän-

46 Archiv AATG, Braunau, Fundstelle Heitnau: Leisi an Knoll-Heitz, 31.3.1950.

47 Archiv AATG, Braunau, Fundstelle Heitnau.

48 StATG 8'850, 2.0/4: Prot. der Vorstandssitzung vom 22.8.1957: «Wer soll graben? Karl Keller-Tarnuzzer? Es wäre auch wichtig, junge Leute für Urgeschichtsforschung und Grabung nachzuziehen. Eine Lösung wäre, ein paar junge Thurgauer an den Grabungen auf der Alt-Toggenburg teilnehmen zu lassen. Aber Ends aller Enden ist es eine Finanzfrage und diese ist noch nicht gelöst.»

49 Meile, Felicitas: Schloss Frauenfeld. Bericht über die Baugeschichte, Typoskript, Frauenfeld 2005. Die Arbeit bietet eine umfangreiche Erschliessung der Quellenbestände zur Bau- und Einrichtungsgeschichte des Schlosses bzw. des Historischen Museums.

dert die Zeiten überdauerte, ist nur unvollständig dokumentiert.⁵⁰ Deren Einrichtung und auch die ganze Gestaltung des neuen Museums wie die nötigen Reglemente wurden durch Bruno Meyer massgeblich bestimmt.⁵¹ Im neu geschaffenen Museumsreglement wurden die historische und die naturwissenschaftliche Sammlung als Hauptabteilungen, die ur- und frühgeschichtliche und die ethnografische Sammlung als Nebenabteilungen bezeichnet und mit jeweils einem eigenen Inventar ausgestattet.

Keller schien bei dieser ganzen Neugestaltung eher im Stillen gewirkt zu haben. Er tauchte auch bei baulichen Angelegenheiten eher selten auf. Die starke Rolle von Bruno Meyer, der nun auch der Vorgesetzte von Keller wurde, zeigte sich bei den Grabungen von 1962 und 1963 im Egelsee bei Niederwil, wo Meyer die wichtigen Fäden zog. Ihm ist es zu verdanken, dass diese Grabungen holländischen Wissenschaftlern übertragen und nach modernsten Methoden durchgeführt wurden.⁵² Spätestens ab 1958 und bis 1973 dominiert Bruno Meyer die Archäologie im Thurgau. In der neuen Aufsichtskommission für das Museum hatten der Historische Verein und die Naturforschende Gesellschaft je einen Sitz, zwei Sitze nahm die Museumsgesellschaft ein. Somit übten die früheren Trägerschaften immer noch grossen Einfluss aus, und Museumsdirektor Bruno Meyer gab den Takt an. Der Historische Verein nahm nach 1960 auf Ausgrabungen nur noch wenig Einfluss, so war er noch für die Grabungen auf dem Burgstock bei Biesenhofen-Amriswil aktiv.⁵³

8 Vom Ende der Ära Keller-Tarnuzzer bis 1973

Im Jahr 1964 ging die Ära von Karl Keller-Tarnuzzer zu Ende. Seine halbe Konservatorenstelle wurde zunächst nicht mehr besetzt. Aus den Akten der Museumskommission geht hervor, dass es in der Folge

Schwierigkeiten bereitete, jemanden für die halbe Museumsstelle zu gewinnen. Damals waren im Kanton neben Franziska Knoll-Heitz noch andere Personen als Ausgräber tätig, so Titus Winkler und Caspar Meyer; auch der Mittelalterarchäologe Hans-Rudolf Sennhauser war in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege auf Kirchengrabungen aktiv.⁵⁴ Bruno Meyer eilte es – im Unterschied zu den in der Kommission vertretenen Naturwissenschaftlern – nicht besonders mit der Wiederbesetzung der Konservatorenstelle für die ur- und frühgeschichtliche Sammlung. Schliesslich hatte die Suche nach einem «Fachmann» Erfolg, und die Stelle wurde sogar auf ein 100-Prozent-Pensum aufgestockt. Diese Stellenaufstockung war insbesondere den Naturwissenschaftlern August Schläfli und Clemens Hagen zu verdanken, die später der Archäologie sowohl im Museum als auch im Gelände immer wieder sehr behilflich waren.

50 Früh, Margrit: Führer durch das Historische Museum des Kantons Thurgau im Schloss Frauenfeld, Frauenfeld 1989, S. 19–34.

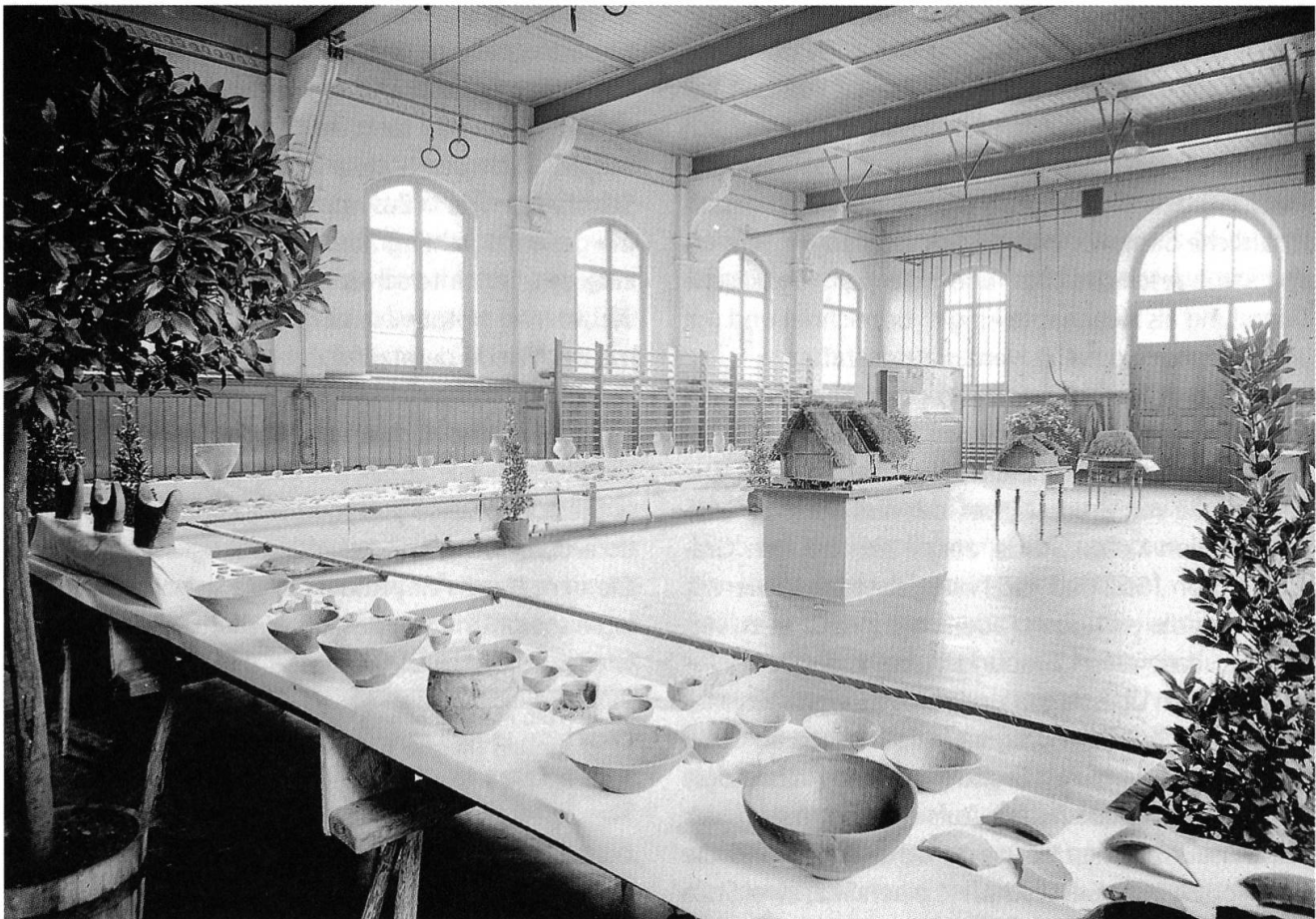
51 Archiv HMTG, Schachtel 107: Bruno Meyer, Bericht und Antrag zum Erlass eines Verwaltungsreglements des Thurgauischen Museums, 29.12.1958; Reglement des Regierungsrates über die Verwaltung des thurgauischen Museums vom 27.4.1959.

52 Hasenfratz, Albin; Raemaekers, Daan C. M.: Niederwil, eine Siedlung der Pfyner Kultur, Bd. V: Anorganische Funde, Palynologie und Synthese, Frauenfeld 2006 (Archäologie im Thurgau; 13).

53 StATG 8'950, 2.0/4: Prot. der Vorstandssitzung vom 17.10.1962, an der Leisi berichtete, dass ein Industrieller von Amriswil die Ausgrabung wünsche. Tatsache ist, dass Jakob Laib sen. die Ausgrabungen, die von 1963 bis 1972 andauerten, aus der eigenen Tasche berappte. Die Publikation, die erst 1999 erfolgte, wurde vom Sohn des Sponsors, Jakob Laib jun., finanziert: Winkler, Titus; Hasenfratz, Albin: Der Burgstock bei Biessenhofen-Amriswil, eine hochmittelalterliche Wehranlage, Amriswil 1999.

54 Noch heute befinden sich im privaten Büro Sennhauser im aargauischen Zurzach Originaldokumentationen zu Kirchengrabungen in Bischofszell, Diessenhofen, Herdern, Romanshorn u. a. m., die Funde selber wurden erst im Dezember 2008 vollständig dem Kanton Thurgau übergeben.

Abb. 61: Frauenfeld, alte Turnhalle der Kantonschule: Ausstellung über die Funde aus den Grabungen auf der Insel Werd (1931–1935), vermutlich 1935.



Die auf den 1. Januar 1968 gewählte Archäologin Madeleine Sitterding geriet ziemlich rasch in Konflikt mit Bruno Meyer, die direkte Zusammenarbeit mit Franziska Knoll schien dagegen gut funktioniert zu haben.⁵⁵ Sitterdings Stärken lagen in der Feldarchäologie, wo sie einen grossen Leistungsausweis besass. Gerade in diesem Bereich fehlte aber die Infrastruktur. Zudem wollte Meyer weiterhin direkten Einfluss auf die Planung nehmen, was angesichts der Dynamik im Bauwesen allerdings kaum mehr möglich war. Die Situation eskalierte schliesslich und führte dazu, dass Madeleine Sitterding direkt an Regierungsrat Alfred Abegg gelangte und eine Abtrennung der Kantonsarchäologie vom Museum vorschlug. Die For-

derung kam jedoch zu früh. Allerdings nahm der Regierungsrat das Anliegen teilweise auf – die Kantonsarchäologin hatte danach für den Bereich Feldarchäologie direkt dem Regierungsrat zu rapportieren. Madeleine Sitterding kündigte allerdings kurz darauf und verliess im Herbst 1972 ihre Stelle.

Franziska Knoll war während dieser Zeit weiterhin für das Museum archäologisch tätig. Sie verfasste Gutachten zu Ruinen und betreute auch weiterhin Burgengrabungen, so zum Beispiel der Schleifenrain

55 Sitterding trat mit Stellenantritt 1968 in den Historischen Verein ein, ihr Nachfolger tat dies 1973 nicht. Zu Madeleine Sitterding vgl. Jahrbuch Archäologie Schweiz 92 (2009), S. 360–361.

**Leitung der Archäologie: archäologische Sammlung, Kantonsarchäologie (ab 1958),
Amt für Archäologie (ab 1984)**

1923–1964	Karl Keller-Tarnuzzer (1891–1973), Primarlehrer, Frauenfeld
1968–1972	Madleine Sitterding (1923–2008), Dr. phil., Archäologin, Frauenfeld
1973–2008	Jost Bürgi (1943), lic. phil., Archäologe, Nussbaumen
2008–	Hansjörg Brem (1960), Dr. phil., Archäologe, Frauenfeld

in der Gemeinde Kemmental. Diese auch von Privaten durchgeführten Grabungen stiessen bei Fachleuten nicht auf Begeisterung, weil die Folgekosten für die Konservierung der freigelegten Mauern – im Falle der Schleifenrain von rund 15 000 Franken – am Kanton hängen blieben. Vor allem der junge Denkmalpfleger Jürg Ganz war gegenüber den von Bruno Meyer geförderten Burghügelgrabungen kritisch eingestellt. In einem nicht datierten Schreiben vom Juli oder August 1969 an Franziska Knoll-Heitz hält er fest, dass der bereits bestehende Fonds zur Erhaltung der Burgruinen für diese eingesetzt werden könne, dass aber die Burgstellen ohne Mauerreste möglichst unangetastet bleiben sollten. Von Bruno Meyer ist auf einer Handnotiz eine Replik dazu vom 7. August 1969 erhalten: «Burgenforschung der Burgstellen ohne Ruinen *Museumssache*». Der Museumsdirektor wollte offensichtlich weiterhin Forschungsgrabungen durchführen können. Besonders wichtig war der Einfluss von Franziska Knoll auf die meisten anderen im Thurgau als Archäologen tätigen Personen. So hatten Titus Winkler, Ernst Trachsler, Edgar Kopieczek, Casper Meyer, Albin Hasenfratz und Roland Henke in den frühen 1960er-Jahren an den Burgenforschungskursen auf der Ruine Gräpplang bei Flums (SG) teilgenommen. Auch eine sehr grosse Zahl von angehenden Lehrerinnen und Lehrern aus dem Thurgau wurden so von Franziska Knoll mit der Archäologie vertraut gemacht.⁵⁶

Die Aktivität des Historischen Vereins beschränkte sich seit den 1960er-Jahren zunehmend

auf die Publikation von archäologischen Funden und Befunden. Dabei standen jedoch die nun kantonalen Institutionen und der Verein unter derselben Leitung, was dazu führte, dass es kaum etwas im Bereich Archäologie gab, das nicht über den Schreibtisch von Bruno Meyer ging. Dies sollte sich allerdings mit dem neuen Kantonsarchäologen ändern.

Auf den 1. April 1973 wurde Jost Bürgi zum Kantonsarchäologen ernannt. Wie bereits Madeleine Sitterding war er ausserdem Konservator der ur- und frühgeschichtlichen Sammlung und hatte die magazinierte ethnografische Sammlung zu betreuen; diese Zusatzaufgabe hatte man schon 1968 Madeleine Sitterding anvertraut. Jost Bürgi hatte von Anfang an mit der ungenügenden Ausstattung, aber auch den verschiedenen «Archäologien» und den vielen Tendenzen zu kämpfen, genoss jedoch etwas mehr Freiheit als seine kämpferische Vorgängerin. Er versuchte zuerst, die verschiedenen «archäologischen Stränge»

56 Die Zusammenarbeit mit Knoll-Heitz dauerte noch länger an, indem der Kanton Thurgau der umtriebigen, allmählich aber methodisch rückständigen Forscherin einen Beitrag an ihre Kurse auf Gräpplang in der Gemeinde Flums SG ausrichtete; dieser war für die Ausbildung von thurgauischen Schülerinnen und Studenten bestimmt. Erst 1979, nach dem Wechsel des Departementschefs, schaffte es Jost Bürgi, die ungeliebte Abknappung seines Budgets durch die Erforschung des Gräpplanger Burghügels zu unterbinden. Thurgauer Schülerinnen und Schüler besuchten aber die Kurse bis 1990: Knoll-Heitz, Franziska: 33. und letzter Burgenforschungskurs auf Gräpplang bei Flums vom 2.–7. April 1990, Typoskript, St. Gallen 1990.

zu bündeln und hatte damit zunehmend Erfolg. Unter Jost Bürgi endete auch bald die Tätigkeit von Franziska Knoll, und auf Burgruinen wurde nur noch unter Aufsicht des Kantonsarchäologen gegraben.

9 Die Archäologie ohne den Verein – 1973 bis heute

Das Verhältnis zwischen der archäologischen Forschung und dem Historischen Verein kann nach 1973 mit «von aussen kaum wahrnehmbar» umschrieben werden: Ein erstes Zeichen dafür war die Tatsache, dass in den Thurgauer Beiträgen zur Geschichte kaum mehr Arbeiten zur Archäologie erschienen. Nach der Pensionierung von Bruno Meyer im Jahr 1978 bildeten die Konservatoren der Museen ein Kollegium mit einem leitenden Konservator und erhielten auch mehr Kompetenzen. Gleichzeitig wurde die Museumskommission in ihrer bestimmenden Form abgeschafft. Ihren Einfluss im Bereich Archäologie hatte sie das letzte Mal bei der Wahl von Jost Bürgi spielen lassen.

Jost Bürgi, der von 1974 an auch den Kanton Schaffhausen archäologisch betreute, richtete seine Tätigkeit auf die Arbeit im Gelände aus und konnte schliesslich ab dem 1. Januar 1984 als Chef eines neuen Amtes für Archäologie wirken. Er blieb als Konservator im Museumskonvent und hatte als leitender Konservator von 1984 bis 1988 zwei leitende Posten in zwei verschiedenen Departementen inne.

Obwohl Bürgi die «zeitliche Einschränkung» der Archäologie auf die ur- und frühgeschichtliche Epoche nicht akzeptieren wollte, gelangten mittelalterliche Bodenfunde doch noch für eine gewisse Zeit in die Obhut des Historischen Museums des Kantons Thurgau. Im Schloss Frauenfeld wurde die 1960 von Keller-Tarnuzzer eingerichtete Ausstellung in den 1980er-Jahren etwas modifiziert und mit neuen, wichtigen Funden ergänzt. Daneben fanden kleinere

Sonderausstellungen statt. 1987 wurde dann die kantonale Münzsammlung neu geordnet und dabei alle identifizierbaren Münzfunde in die immer noch so benannte ur- und frühgeschichtliche Sammlung überführt. Auch gelangte ab diesem Zeitpunkte praktisch kein mittelalterliches und neuzeitliches Fundmaterial mehr ins Museum, was einer stillschweigenden Übereinkunft der Konservatorinnen und Konservatoren entsprach. Erst am Ende der Amtszeit von Jost Bürgi konnte das Amt für die unterdessen gewaltig angewachsenen Fund- und Aktenmengen auch geeignete Räume beziehen. Zweifellos war die Distanz des Amtes für Archäologie – es war von 1984 bis 1993 sogar im Baudepartement angesiedelt – zum Historischen Verein nicht nur von Vorteil. Der Historische Verein gab das Thema Archäologie nach 1973 praktisch auf. Als Lobbyorganisation trat er nun hauptsächlich für das Staatsarchiv und das Historische Museum in Erscheinung. 1994 wurden schliesslich mit dem Natur- und Heimatschutzgesetz (NHG) und der dazu gehörigen Verordnung gute rechtliche Grundlagen für die Archäologie und die Denkmalpflege geschaffen – damit wurde die Verordnung aus dem Jahr 1922 nach 72 Jahren ersetzt.

Nach langer Vorbereitung gelang Jost Bürgi 1996 auch die Schaffung eines Museums für Archäologie. Die Ausstellung im Schloss Frauenfeld wurde aufgegeben und durch eine grosszügigere Lösung unter einem Dach mit dem Naturmuseum ersetzt. Dabei wurde der Betrieb des Museums ausdrücklich als Aufgabe des Amtes für Archäologie definiert. Er gehört heute zu den Aufgaben eines Abteilungsleiters des Amtes, der den alten, seit 1924 üblichen Titel des Konservators trägt. Inhaltlich ist dies allerdings nicht ganz richtig, denn er trägt die Verantwortung für die Sammlung nicht mehr. Der «Konservator» kann sich deshalb auf die Gestaltung der Ausstellungen und den Betrieb konzentrieren. Da seit einiger Zeit die meisten archäologischen Funde aus dem Kanton in Frauenfeld aufbewahrt sind, werden ne-

ben dem Museum für Archäologie in Frauenfeld auch die «archäologischen Ausstellungen» der regionalen und lokalen Museen vom Amt für Archäologie betreut. Arbon nimmt dabei eine besondere Stellung ein, birgt doch das dortige Museum, das weiter von der Museumsgesellschaft Arbon betrieben wird, die wichtigste und grösste Schau von archäologischen Funden im Kanton ausserhalb von Frauenfeld.

Der direkte Einfluss des Historischen Vereins auf die Archäologie im Kanton endete nach 1978. Die Zusammenarbeit brach allerdings nicht völlig ab: 1997 erschien nach langen Jahren der Pause mit der Publikation des Schatzfundes von Eschikofen wieder einmal eine Arbeit in den Thurgauer Beiträgen zur Geschichte, und mit Albin Hasenfratz und Barbara Fatzer waren zwei Mitarbeitende des Amtes seit den 1990er-Jahren im Vorstand des Vereins vertreten. Die Museumsgesellschaft nahm während dieser Jahre weiterhin mit Publikationen Anteil an der Arbeit des Amtes für Archäologie und richtete bis vor wenigen Jahren auch getreulich einen Obolus für die öffentlichen Führungen im Museum für Archäologie aus.

10 Fazit

Wie auch Markus Schär in seinem Beitrag herausgearbeitet hat, befasste sich der Historische Verein in seinen Publikationen und Sammlungen über hundert Jahre lang sehr stark mit archäologischen Themen. Dies war auch in anderen Kantonen der Fall und dürfte mit dem grossen Interesse von breiten Kreisen an der Archäologie zusammenhängen. Dass dieses Interesse im Thurgau auch nach dem Zweiten Weltkrieg stark blieb, ist sicherlich der Person von Karl Keller-Tarnuzzer zu verdanken, der neue Methoden der Vermittlung einsetzte und europaweit bekannt war. Im Unterschied zur Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, die sich nach Einrichtung des Landesmuseums aus dieser Domäne zurückzog, blieb für den His-

torischen Verein die archäologische Forschung bis in die 1960er-Jahre ein wichtiges Thema.

Das Amt für Archäologie setzt heute in vielen Bereichen die Arbeit des Historischen Vereins fort, nimmt aber auch neue Aufgaben wahr. Das Thema Archäologie hatte allerdings nur deshalb Erfolg, weil sich im thurgauischen Boden ausserordentliche Funde und Befunde verbargen und noch verbergen – es gibt mit den aussergewöhnlichen Feuchtbodensiedlungen einen eigentlichen «genius loci». Dieser ist, verbunden mit dem wirtschaftlichen Aufschwung und der Bautätigkeit im Kanton, dafür verantwortlich, dass die Fundmenge in den letzten Jahren exponentiell angewachsen ist. Dabei wurde nicht nur gegraben und in den Depots angesammelt, aussergewöhnlich viel ist auch publiziert, wissenschaftlich aufgearbeitet und dem Publikum zugänglich gemacht worden. Der Kanton Thurgau hat so in diesem Bereich des kulturellen und wissenschaftlichen Erbes eine grosse Bedeutung erhalten. Das ahnten die Pioniere des Historischen Vereins wohl kaum, auch wenn sie mit Begeisterung das taten, was sie vermochten und eine Fachperson wie Keller-Tarnuzzer trotz Schwierigkeiten unterstützten.

Aus heutiger Sicht mutet der Umgang mit der Archäologie durch die Exponenten des Historischen Vereins nach dem Abgang von Keller-Tarnuzzer allerdings etwas unlustig und gehemmt an. Bruno Meyer leitete zwar während dieser Zeit die Archäologie äusserst kompetent. Der Übergang zur Professionalisierung bereitete ihm aber einige Mühe, als das Fach ab den 1960er-Jahren einen rasanten Aufschwung erlebte, weil die Bautätigkeit im Kanton zunahm und die Fundmenge anstieg. Dies dürfte ein Grund dafür sein, dass die Archäologie nach 1973 keine engen Beziehungen mehr zum Verein hatte: Nicht mehr das historische Interesse und von langer Hand vorbereitete Forschungsgrabungen, sondern sich in schneller Kadenz ablösende Notgrabungen und Baubegleitungen prägten die Jahre. Zum Glück hatte die enga-

gierte Arbeit früherer Jahre ihre Wirkung bei der Politik schon getan, so dass nun bei einer einigermaßen günstigen konjunkturellen Lage die Archäologie zuerst ausgebaut und schliesslich auch in eine organisatorisch gute Form überführt werden konnte.

Als Schlusswort kann Jakob Heierli zitiert werden, der an der 67. Jahresversammlung des Historischen Vereins am 4. Oktober 1911 die Arbeitsweise der Archäologie folgendermassen umschrieb:

«Man sieht, welch' reiche und grosse Arbeit noch der Ausführung wartet. Lassen Sie sich nicht durch anfängliche Misserfolge entmutigen! Gehen Sie hinaus in Feld und Wald, an Fluss und See, suchen Sie Grabhügel und Refugien! Untersuchen Sie Pfahlbauten und Römerwerke! Achten Sie auf jeden einzelnen Fund; er kann der Vorbote eines grösseren werden und zeigt vielleicht eine gute Fundstelle an. Und wenn Sie ausgraben, führen Sie das ganze *wissenschaftlich* genau durch, koste es was es wolle; sonst fangen Sie lieber nicht an. Halbe Arbeit verdirbt nicht bloss die Fundstelle, sie verdirbt auch den Charakter.»⁵⁷

57 Heierli, J[akob]: Prähistorisches aus dem Kanton Thurgau, in: TB 52 (1912), S. 87–103, hier S. 103.